

St. Ursula in Köln: eine erfundene Heilige als Fürbitterin für einen sanften Tod

Von Prof. Dr. Klaus Militzer
Universität Bochum, emeritiert
klaus.militzer@uni-koeln.de

Recebido em: 15/11/2016

Aprovado em: 23/04/2017

Abstract

Es ist bekannt und unbestritten, dass die heilige Ursula samt ihrer Mitglie­derzahl von 11.000 Jungfrauen nicht existiert hat. Folglich hat auch ihr Martyrium vor den Toren Kölns nicht stattgefunden. Trotzdem galt die heilige Ursula im Mittelalter bis weit in unsere heutige Zeit hinein als Märtyrerin, die daher vor Gott besonders als Fürbitterin begehrt wurde. Das bezeugen auch die zahlreichen Bruderschaften und andere Zusammenschüsse an St. Ursula, die ebenfalls oft das Andenken an Verstorbene wachhielten und den Tod beispielsweise durch Bahrdecken und andere Zeremonien überspielten. Das führte dann in der Neuzeit dazu, dass die heilige Ursula den Übergang vom Leben zum Tod sanfter gestalten sollte.

Stichwörter: St. Ursula von Köln, Martyrium Tod, Fürbitterin für die sterbenden, Ursula Bruderschaften

Abstract

It is well known and undisputed that St Ursula and her accompanying 11000 virgins did not exist. As a consequence, their martyrdom at the gates of Cologne also did not take place. Nevertheless, St Ursula has been considered a martyr since the Middle Ages and therefore seems to be particularly estimated as an interceder before God. This is also confirmed by the numerous fraternities and other associations with St Ursula, which also often kept the memory of the deceased and conducted ceremonies to overshadow death. In modern times, this has led to the belief that St Ursula could make the transition from life to death gentler.

Keywords: St. Ursula of Cologne, martyrdom death, intercession for the dying, Ursula fraternities

Es ist bekannt und unbestritten, dass die heilige Ursula samt ihrer Mitglie­derzahl von 11.000 Jungfrauen nicht existiert hat. Folglich hat auch ihr Martyrium vor den Toren Kölns nicht stattgefunden. Es hat auch keinen Bräutigam namens Aetherius samt dessen Entourage gegeben. Ebenso wenig hat ein Hunnenfürst namens Attila je Köln angegriffen oder Ursula samt ihren 11.000 Jungfrauen oder ihren Bräutigam mit seiner Gefolgschaft umbringen lassen. Dem Attila wurde alles Mögliche angedichtet, weil er gefürchtet war und die damals bekannte Welt zum Teil mit Krieg, Verwüstung und Plünderung überzog¹. In der britischen Historiographie des 13. Jahrhunderts wurde sogar ein Piktenkönig neben Attila für das mutmaßliche Massaker verantwortlich gemacht².

Spätestens seit den Arbeiten von Wilhelm Levison wissen wir, dass die Ursulalegende nicht auf einer „historischen Wahrheit“ beruht. Sie ist eine mittelalterliche Erfindung wohl Kölns und seiner Priester und Geistlichen³. Die vielen Knochen und Skelette, die gefunden wurden, rühren daher, dass die ursprünglich römische Bevölkerung Kölns von den Anfängen wenige Jahre vor der Zeitenwende bis in das 5. Jahrhundert hinein ihre Toten vor den römischen Stadttoren beerdigten. Der sogenannte *ager Ursulinus* wurde so umgegraben, dass heute kein Archäologe mehr ungestörte Gräber finden kann⁴. Er war ursprünglich nichts anderes als ein römischer Friedhof mit Männer- und Frauenskeletten, aber auch solchen von Kindern und Babies. Nach damaliger Sitte wurden die Funde durch „Visionen“ legitimiert⁵ und damit in den Rang „historischer Wahrheit“ erhoben.

Was an diesem besonderen Fall interessiert, ist die andere Welt des Mittelalters, die sich nur ein Massaker vorstellen konnte, die die Knochenfunde erklärten. Das Martyrium der heiligen Ursula jedoch blieb kein kölnisches Ereignis, sondern hat die damals bekannte Welt bewegt. Fast in allen Städten sind Ursulaaltäre oder sonstige Hinweise auf die heilige Ursula zu finden gewesen⁶. Das gilt besonders für die Bereiche, in denen auch Kaufleute aus Köln nachzuweisen sind. Sodann interessiert in diesem Fall der Totschlag durch die Hunnen und deren König und das Martyrium der für ihren Glauben Erschlagenen. Es handelt sich dabei vor allem um die 11.000 Jungfrauen mit der heiligen Ursula an ihrer Spitze, die für ihren Glauben abgeschlachtet worden sein sollen und daher als Märtyrerinnen zu betrachten seien. Die Verbindung von Töten und Märtyrertum, meist das Töten von Heiden und das Märtyrertum von Gläubigen, auch von solchen Personen, die nie gelebt haben, interessiert daher in diesem Zusammenhang.

Wie nicht anders zu erwarten, bildeten sich an der Kirche St. Ursula Bruderschaften sowohl für Priester als auch insbesondere für Laien. Diese Genossenschaften waren deshalb begehrt, weil Laien und wohl auch Priester eine Fürbitte bei Gott erhofften. Denn obwohl die heilige Ursula erfunden worden war, galt sie nach damaligem Verständnis der Heiligen wegen ihres angeblichen Märtyrertods als gesuchte Fürsprecherin vor Gott. Nicht umsonst hat St. Ursula wie die Himmelskönigin und Mutter Jesu die Fürbitte Suchenden unter ihren Mantel versteckt und Schutz gewährt. Es heißt auch, dass St. Ursula einen Gläubigen bei seinem letzten Gang, den zum Tod hin, begleite und ihm dabei zur Seite stehe und vor dem göttlichen Gericht Schutz gewähre. Ob der Gedanke bei allen Bruderschaften eine Rolle gespielt hat, wissen wir nicht genau, da darüber in den Statuten nichts zu finden ist.

Die wohl älteste Bruderschaft an St. Ursula war eine Vereinigung, die als „Patrizierbruderschaft“ an St. Ursula bekannt geworden ist⁷. Jedoch stammen

schriftliche Aufzeichnungen erst aus der Zeit „um 1360“. Jedenfalls sprechen viele Kriterien für eine Entstehungszeit „um 1360“⁸. Ist es aber richtig, von einer „Patrizierbruderschaft“ zu sprechen? Von 1360 bis 1453 sind sieben Mitgliederlisten erhalten. Es ist aber zu bedenken, dass die Mitgliederzahl der Bruderschaft auf 40 Personen beschränkt war⁹. In der ersten Liste aus den Jahren „um 1360“ sind 35 „Patrizier“ im Sinne von Wolfgang Herborn zu verzeichnen¹⁰. Dagegen sind bereits zur damaligen Zeit 5 Mitglieder aufgeführt, die nicht zu den „Patriziern“ zu zählen sind¹¹. Schon „um 1360“ sind nicht nur Angehörige von Geschlechtern, als Familienverbänden, die der politischen Führungsschicht zugeordnet werden können, sondern auch solche Personen, die zwar ein gewisses Ansehen innerhalb der Stadt genossen, aber nicht dem „Patriziat“ angehörten, wie Johann von Bensbur, Gerhard vom Crulle, Johann Stolle, Johann von Aachen oder andere. Im Jahr 1393 hatte sich das Verhältnis von Familienangehörigen der politischen Führungsschicht zu anderen angesehenen Familien etwas ermäßigt, nämlich auf 75 zu 25 %. Das änderte sich, als die Geschlechterherrschaft in Köln 1396 abgeschafft wurde¹². Im Jahr 1417 war das Verhältnis mindestens von 38 zu 46 % gesunken. Dreißig Jahre später hatte sich das Verhältnis abermals abgesenkt, nämlich von 31 zu 49 %. Gewiss blieb die Bruderschaft weit über das 15. Jahrhundert hinaus vornehm, aber sie beschränkte sich nie auf „Patrizier“ ausschließlich, wie auch immer man diese Gruppe definieren will¹³.

Die wohl zweitälteste Bruderschaft an St. Ursula ist die Leyendeckerbruderschaft. Es handelt sich dabei um Dachdecker, die den größten Teil der Bruderschaft ausmachen. Dazu kamen nur wenige Frauen, die bislang nicht genau genug identifiziert werden können. Wahrscheinlich waren sie Ehefrauen oder Witwen von Dachdeckern¹⁴. Die Statuten sind in der Zeit um 1400, also nach dem Ende der Patrizierherrschaft, geschrieben worden, während die Namen der Brüder wie auch der Schwestern erst den Jahren um 1460 angehören dürften. Frühere Listen sind nicht erhalten.

In den ältesten Statuten der Bruderschaft aus den Jahren „um 1400“ ist ersichtlich, dass alle Brüder und Schwestern viermal im Jahr, nämlich an jedem Sonntag nach den Quatembertagen an einer Messe teilzunehmen hatten, die den Lebenden und Toten der Bruderschaft galt¹⁵. An diesen Tagen wurden zweifellos die Namen der verstorbenen Brüder und Schwestern verlesen oder ihrer auf andere Art gedacht¹⁶. Aber das war noch nicht alles. Jedes Mitglied der Bruderschaft war zur Totenwache und zum Totengeleit zu der Kirche, an der er begraben wurde, verpflichtet¹⁷ und wer dieser Pflicht nicht nachgekommen hatte; musste eine Geldbuße bezahlen¹⁸. Eigentlich war das eine selbstverständliche Verpflichtung, die aber den Brüdern und Schwestern der Bruderschaft nochmals eingepflichtet wurde¹⁹. Eine Eigentümlichkeit hob die Bruderschaft aus der Masse der in Köln nachweisbaren Genossenschaften heraus. Das war der Besitz eines Bahrtuchs (*balken*) für einen verstorbenen Bruder oder eine gestorbene Schwester. Es konnte über den Sarg gebreitet werden. Das Tuch konnte aber auch auf Verlangen an Dritte gegen eine Gebühr ausgegeben werden²⁰.

Es hatte sich ferner eine allgemeine Bruderschaft angesiedelt, die später den Namen „Schiffchen der heiligen Ursula“ tragen sollte. Über sie hat Paul Heusgen einiges zusammengetragen²¹. Tatsache ist aber, dass sie erst 1489 nachgewiesen ist, als ihr 20 Kardinäle einen Ablass erteilten²². Sie soll nach einer moderneren Überlieferung den Übergang vom Leben zum Tod erleichtern oder gar erleichtert haben und erhielt daher den Beinamen „Schiffchen der heiligen Ursula“. Die Brüder und Schwestern beteten also um einen gnädigen und sanften Tod.

Offenbar hat es auch eine Priesterbruderschaft an St. Ursula gegeben. Sie ist wohl nicht mittelalterlich, soweit die erhaltenen Statuten eine Aussage erlauben. Im Jahr 1647 muss sie schon untergegangen sein²³. Neben dieser Priesterbruderschaft hat wohl auch noch eine solche der Vikare an St. Ursula existiert²⁴. Allerdings fehlt das entsprechende Stück im Bestand des Historischen Archivs des Erzbistums Köln, so dass keine weiteren Aussagen zu machen sind.

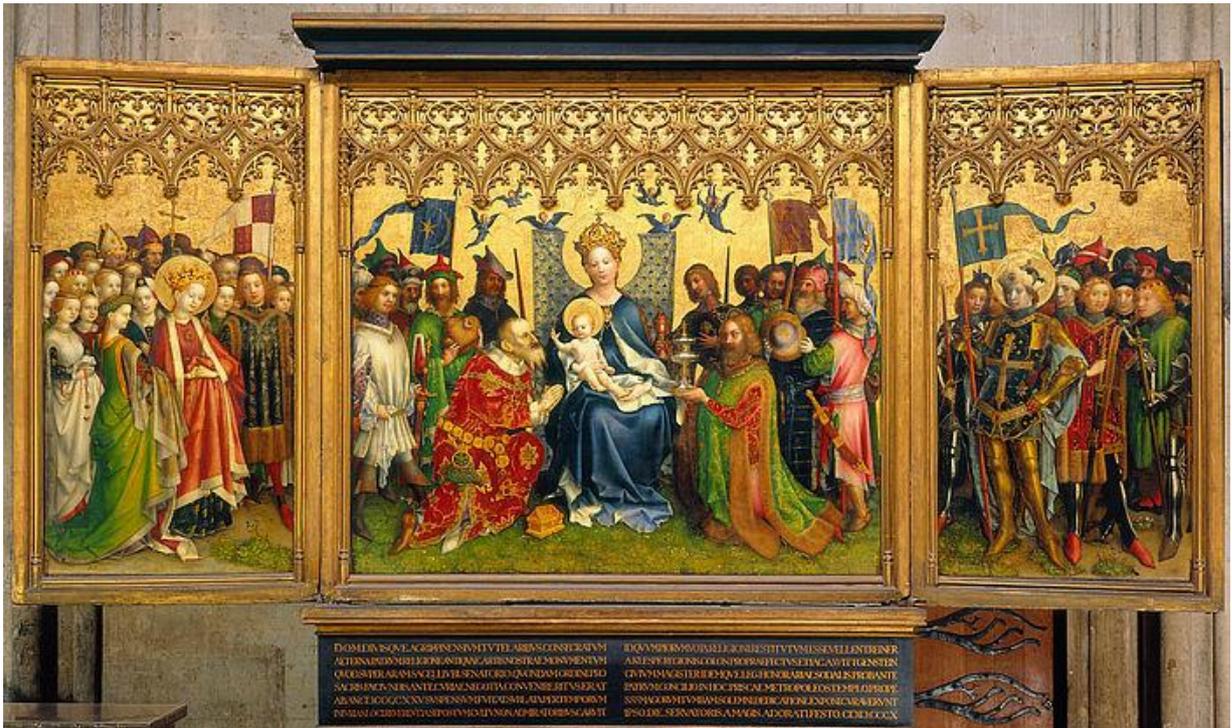
Schließlich erhielt im Jahr 1611 eine „Ehrwürdige und löbliche Gesellschaft S. Ursulae“ vom Papst einen Ablass und die Anerkennung ihres Bestehens. Sie wird ein paar Jahre vorher gegründet worden sein. In sie traten nur Jungfrauen und Witwen ein, die sich vor allem Kindern und deren Erziehung widmeten. Sie wurde auch „Devotessen“ genannt und hatten die Fürsprache der Jesuiten. Sie standen in Konkurrenz zu Ursulinen, von denen sie schließlich geschluckt wurden²⁵.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die heilige Ursula zumindest im Mittelalter bis weit in unsere heutige Zeit hinein als Märtyrerin galt, die zudem von Heiden erschlagen wurde, als sie ebenso wie ihre Jungfrauen und ihr Bräutigam um ihren Glauben rang. Märtyrer, die von ungläubigen Heiden erschlagen wurden, galten als Märtyrer und Glaubenszeugen und waren daher vor Gott besonders als Fürbitter oder Fürbitterinnen begehrt. Das bezeugen auch die zahlreichen Bruderschaften und andere Zusammenschüsse an St. Ursula, die ebenfalls oft das Andenken an Verstorbene wachhielten und den Tod beispielsweise durch Bahrdecken und andere Zeremonien überspielten. Das führte dann in der Neuzeit dazu, dass die heilige Ursula den Übergang vom Leben zum Tod sanfter gestalten sollte.

Bilder



Rottweiler Meister: Das Martyrium der Heiligen Ursula, um 1440, aus dem ehemaligen Hochaltar der Heilig-Kreuz-Münster in Rottweil, heute im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart. In: <https://www.heiligenlexikon.de/Grundlagen/Gemeinfreiheit.html> , dazu auch: Joachim Schäfer - Ökumenisches Heiligenlexikon



Altar der Stadtpatrone, geöffnet, mit der Heilige Ursula an der Kölner Dom. In: <http://www.koelner-dom.de/index.php?id=17347>



Ansicht der Kirche St. Ursula von Südosten, in Köln, in: [https://de.wikipedia.org/wiki/St._Ursula_\(K%C3%B6ln\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Ursula_(K%C3%B6ln))

Quellen

Miltzer, Klaus (Org.), Quellen zur Geschichte der Kölner Laienbruderschaften vom 12. Jahrhundert bis 1562/63), Vol. 2 (Publikationen des Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 71), Düsseldorf, 1997.

Literatur

- Bryan, Elizabeth J., Ursula in the British History Tradition, in: Cartwright, Jane (Ed.), *The Cult of St Ursula and the 11,000 Virgins*, University of Wales Press, 2016, p. 119-142.
- Cartwright, Jane (Ed.): *The Cult of St Ursula and the 11,000 Virgins*, University of Wales Press, 2016.
- Herborn, Wolfgang, *Die politische Führungsschicht der Stadt Köln im Spätmittelalter (Rheinisches Archiv 100)*, Bonn, 1977.
- Heusgen, Paul, Ursulabruderschaften in Köln, in: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 20 (1938)*, p. 164-170.
- Levison, Wilhelm, Das Werden der Ursulallegende, in: *Bonner Jahrbücher 132 (1927)*, p. 1-164.
- Miltzer, Klaus, Ursachen und Folgen der innerstädtischen Auseinandersetzungen in Köln in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 36), Köln, 1980.
- Montgomery, Scott B., What's in a Name? Navigating Nomenclature in the Cult of St Ursula and the Eleven Thousand Virgins, in: Cartwright, Jane (Ed.), *The Cult of St Ursula and the 11,000 Virgins*, University of Wales Press, 2016, p. 11-28.
- Schäfer, Karl Heinrich, Inventare und Regesten aus den Kölner Pfarrarchiven, Vol. 2 (Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 78), 1903.
- Schmitz, Winfried, Zum Ursprung der Ursulallegende: Die Inschrift des Clematius, in: *Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Vol. 1*, Köln, 1999, p. 53-58.
- Schnyder, André, *Die Ursulabruderschaften des Spätmittelalters (Sprache und Dichtung, NF 34)*, Bern und Stuttgart, 1986.
- Wegener, Gertrud, *Geschichte des Stiftes St. Ursula in Köln (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 31)*, Köln, 1971.
- Wimmer, Erich, Art. Ursula, hl., in: *Lexikon des Mittelalters, Vol. 8*, München 1997, col. 1332-1333.
- Wirth, Gerhard, Art. Attila, Herrscher des hunnischen Großreiches 434-453, in: *Lexikon des Mittelalters, Vol. 1*, München und Zürich, 1980, col. 1179-1180.
- Wüst, Wolfgang, Patrizier – Zum Selbstverständnis reichsstädtischer Oligarchien in Süddeutschland, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 78 (2015)*, p. 127-144.

¹ Vgl. Gerhard Wirth in: *Lexikon des Mittelalters (künftig: LdM)*, Bd. 1, München und Zürich 1980. Sp. 1179 f.

-
- ² Vgl. Elizabeth J. Bryan, Ursula in the British History Tradition, in: *The Cult of St Ursula and the 11,000 Virgins*, ed. by Jane Cartwright, University of Wales Press 2016, S. 121.
- ³ Wilhelm Levison, Das Werden der Ursulalegende, in: *Bonner Jahrbücher* 132 (1927), S. 1-164.
- ⁴ Winfried Schmitz, Zum Ursprung der Ursulalegende: Die Inschrift des Clematius, in: *Quellen zur Geschichte der Stadt Köln*, Bd. 1, Köln 1999, S. 55.
- ⁵ Vgl. Scott B. Montgomery, What's in a Name? Navigating Nomenclature in the Cult of St Ursula and the Eleven Thousand Virgins, in: *The Cult of St Ursula and the 11,000 Virgins*, ed. by Jane Cartwright, University of Wales Press 2016, S. 17.
- ⁶ Vgl. nun die Aufsatzsammlung in: *The Cult of St Ursula and the 11,000 Virgins*, ed. by Jane Cartwright, University of Wales Press 2016, passim; auch Erich Wimmer in: *LdM*, Bd. 8, München 1997, Sp. 1332 f.
- ⁷ Vgl. Paul Heusgen, Ursulabruderschaften in Köln, in: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins* 20 (1938), S. 164-170. Er hat sie als erster „Patrizierbruderschaft“ genannt. So auch Gertrud Wegener, *Geschichte des Stiftes St. Ursula in Köln* (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 31), Köln 1971, S. 132. Zu den Statuten der sogenannten Patrizierbruderschaft vgl. auch André Schnyder, *Die Ursulabruderschaften des Spätmittelalters* (Sprache und Dichtung, NF 34), Bern und Stuttgart 1986, S. 499-502; *Quellen zur Geschichte der Kölner Laienbruderschaften vom 12. Jahrhundert bis 1562/63*, Bd. 2 (Publikationen des Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 71), Düsseldorf 1997, S. 1313-1338.
- ⁸ *Quellen*, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 1313 f.
- ⁹ *Quellen*, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 1317 (§ 13).
- ¹⁰ Wolfgang Herborn, Die politische Führungsschicht der Stadt Köln im Spätmittelalter (*Rheinisches Archiv* 100), Bonn 1977, S. 70 ff., spricht in Übereinstimmung mit den Quellen meist von „Geschlechtern“.
- ¹¹ Ausgezählt nach der ersten Liste von „um 1360“ in: *Quellen*, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 1319-1325. Verzeichnet sind 40 Brüder. Für die folgenden Jahre vgl. die Listen in: *Quellen*, Bd. 2, (wie Anm. 7), S. 1325-1332.
- ¹² Vgl. Herborn (wie Anm. 10), S. 301 ff.; Klaus Militzer, Ursachen und Folgen der innerstädtischen Auseinandersetzungen in Köln in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins 36), Köln 1980, S. 223 ff.
- ¹³ Zuletzt: Wolfgang Wüst, Patrizier – Zum Selbstverständnis reichsstädtischer Oligarchien in Süddeutschland, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 78 (2015), S. 127-144.
- ¹⁴ *Quellen*, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 1312.
- ¹⁵ *Quellen*, Bd. 2, (wie Anm. 7), S. 1299 (§ 4).
- ¹⁶ *Quellen*, Bd. 1 (wie Anm. 7), S. LXXX.
- ¹⁷ *Quellen*, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 1293 f (§§ 6-7).
- ¹⁸ *Quellen*, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 1293 f (§§ 6-7).
- ¹⁹ *Quellen*, Bd. 1 (wie Anm. 7), S. LXXIX f.
- ²⁰ *Quellen*, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 1294 (§ 8); vgl. *Quellen*, Bd. 1 (wie Anm. 7), S. LXXX f.
- ²¹ Heusgen (wie Anm. 7), S. 170-172.
- ²² *Quellen*, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 1339 Nr. 120.
- ²³ Vgl. Heusgen (wie Anm. 7), S. 173 f.
- ²⁴ Karl Heinrich Schäfer, Inventare und Regesten aus den Kölner Pfarrarchiven, Bd. 2 (*Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 78), 1903, S. 129. Er spricht von einer *Fraternitas vicariorum*.
- ²⁵ Heusgen (wie Anm. 7) S. 172 f.